

Frage:

Warum findet man in älteren Schriftstücken öfters das Paar „hs“?

Antwort des Bundes für deutsche Schrift und Sprache e.V. (BföS):

Das Zeichenpaar „hs“ und das Zeichen „ß“ gehören ihrer Bedeutung wegen zusammen.

Über das Vorkommen des Zeichens „hs“ – mit scheinbar deutsch geschriebenem „h“ und lateinisch geschriebenem „s“ – innerhalb eines lateinisch geschriebenen Namens wurde in früheren Hefen der Bundeszeitschrift „Die deutsche Schrift“ geschrieben, z.B. in Heft 109 (1993), Seite 260. Diese Schreibung handschriftlicher Urkunden wurde später vom Druck übernommen. Es handelt sich aber bei dem scheinbar deutsch geschriebenen „h“ in Wirklichkeit um ein lateinisches Lang-ſ. Dadurch, daß dieses Lang-ſ oft vom Schreiber in einem Zuge (d.h. ohne abzusetzen) geschrieben wurde, entstanden oben und unten kleine Schleifen, und das so entstandene Zeichen ähnelte stark dem deutschen handschriftlichen *ſ*. Das scheinbare „hs“ ist also in Wirklichkeit eine Verbindung von Lang-ſ und Rund-s: ſs bzw. fs.

Die Zeichenpaare „ſs“ und „fs“ wiederum sind als Vorläufer der Zeichen „ß“ bzw. „ß“ anzusehen.

Ein Name wie „Weihs“ ist also in Wirklichkeit „Weiß“ oder „Weiß“ bzw. „Weifs“, „Weiss“ oder „Weiß“.

Anzumerken ist freilich, daß Namen sich nicht nach den amtlichen Rechtschreibregeln richten müssen. Die eigentlich falsche Schreibweise „Weihs“ kann daher auch in Urkunden (Standesamt!) beibehalten werden. **Auf keinen Fall** hinzunehmen ist allerdings eine Schreibung mit zwei aufeinanderfolgenden Schluß-s in deutscher Schreib- oder Druckschrift. Ein Buchstabenpaar „ss“ wäre ganz und gar **unhistorisch** – sogar in Namen. Denn ein Schlußbuchstabe (s) wäre kein Schlußbuchstabe, wenn das Wort mit ihm noch nicht zu Ende wäre.

Bei der Umlegung in die deutsche Schrift von Namen, die in lateinischer Schrift mit Doppel-s geschrieben werden, kann das Doppel-s entweder als „ß“ oder aber, wenn auf die genaue Wiedergabe des Doppel-s Wert gelegt wird, als „ſs“ geschrieben werden; eine Schreibung mit „ss“ ist, wie gesagt, niemals richtig. Neuss, Voss, Weiss, Gross, Grossmann können in deutscher Schrift entweder als Neuß, Voß, Weiß, Groß, Großmann oder aber als Neufs, Vofs, Weifs, Grofs, Großmann geschrieben werden.

Zur Entstehung des Zeichens „ß“ findet sich dem „Gutachten zu ausgewählten Bereichen des Rechtschreib-Erneuerungsentwurfes ...“, herausgegeben 1993 vom Bund für deutsche Schrift und Sprache, erarbeitet von Thorwald Poschenrieder und Christian Stang, Seite 21 und 31, folgendes:

Der (zum Teil erst im 20. Jahrhundert) in die lateinische Schrift übernommene Kleinbuchstabe „ß“ ist aus einem Verbund (Ligatur) der gebrochenen Schriften hervorgegangen, welcher durch Zusammenrückung von langem „f“ und „z“ in der deutschen Schrift entstanden ist. Doch gab es auch bei kursiven runden (d.h. lateinischen) Schriften seit dem 16. Jahrhundert eine Verschleifung von langem f und kleinem rundem s.

Seit Ende des 15. Jahrhunderts kommt die schreiberische Scheidung von /das/ je nach Verwendung auf: Als Fürwort und Geschlechtswort wird es vorwiegend „das“, als Bindewort

vorwiegend in der Form „daß“ geschrieben. Dieser Schreibgebrauch ist dann zur Regel geworden, die heute seit etwa 500 Jahren gilt ...

Demnach ist das deutsche „ß“ mindestens 500 Jahre alt.

Übrigens:

Die Schreibweise „ß“ ist nicht neu. Der Verbund „fs“ war von 1879 bis 1901 in Österreich Bestandteil der amtlich festgelegten Schreibung. Wer mit offenen Augen z.B. durch Lübeck geht, findet den Verbund „fs“ auch hier an vielen Stellen in Kirchen und auf alten Straßenschildern.

Die Schreibweise „fs“ am Wortschluß ist aber außerdem heute die einzige Möglichkeit für diejenigen, die die deutsche Schrift schreiben wollen und dabei die neuen amtlichen Regeln beachten wollen – oder müssen.